

Wie Wolken

Wer kenn mich, wenn nicht Du?

Wer sieht, was ich bin und sagt mir dennoch seien Liebe zu?

Weit weg von zu Hause betrachte ich Wolken.

Bald eilig und leise, weiss und wie aus Watte

bald dunkel und schwer wie von Sorgen

huschen, schweben fliegen sie über den grau-blauen

Frühlingsmorgenhimmel, werfen Schatten.

Sie wirbeln und wandern, gehen ineinander über

mit eleganter Schwermut, grosser Geschäftigkeit –

und gehen vorüber.

Verblassen

Entschweben

Leben?

Auch ich bin mal fröhlich, mal geknickt,

dann dringt kein Sonnenstrahl in mein Gemüt.

Es ist wie mit dicken Wolken verhangen

und ich fühle mich in meiner kleinen Gedankenwelt gefangen.

Obwohl ich doch frei bin! „Die Welt steht dir offen!“

Und ja! Ich reise, seh' Neues, doch nie ohne zu hoffen

irgendwann all meine Zweifel, Ängste und Sorgen hinter mir zu lassen

und Anderes in den Blick zu fassen.

Um endlich wieder „JA“ zu sagen,

zu mir und all den wunderbaren Tagen,

die vor mir liegen.

Denn sie werden verfliegen

wahrscheinlich schneller als man denkt

und ich will nicht sagen müssen, ich hätte sie verschenkt.

Wie Wolken so flüchtig, werden sie vielleicht erscheinen

und nützlich und richtig will ich sie in mir vereinen.

Du bist der Wind, der die Wolken über den Himmel jagt
egal, wie sie sind, der zu Allem und Jedem sein "JA" sagt.

Mit Dir trage ich zu Hause tief in mir
wenn ich die Augen schliesse, sehe und fühle ich meine Lieben,
als wären sie hier.

Sei Du der Wind, der mir die Richtung weist!
Du, der Du mir doch Hoffnung und Zuversicht heisst.

Maria *1992